



WEITER HIMMEL

Pilgerwege zu den heiligen Stätten des Nordens

STILLE WEGE



KÖSEL



SIBYLLE HARDEGGER

Sibylle Hardegger

Weiter Himmel Stille Wege

Pilgerwege zu den heiligen Stätten des
Nordens



Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Copyright © 2013 Kösel-Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Covergestaltung: Monika Neuser, München
Covermotive: Sibylle Hardegger

ISBN 978-3-641-11048-2
V002

Weitere Informationen zu diesem Buch und unserem gesamten lieferbaren Programm finden Sie unter

www.koesel.de
www.penguinrandomhouse.de

Inhaltsverzeichnis

[Geleitworte](#)

[Wegleitung](#)

[Schweden](#)

[Die Insel Birka und der heilige Ansgar](#)

[Vadstena und die heilige Birgitta](#)

[Uppsala und der heilige Erik](#)

[Pilgernd unterwegs sein](#)

[Alvastra](#)

[Heliga Hjärtas Kloster](#)

[Albertus Pictor – Meister der mittelalterlichen Malerei](#)

[Dänemark](#)

[Die Pilgertradition sucht neue Wege](#)

[Island](#)

[Island – Gottes Farbpalette](#)

[Wallfahrt nach Mariúlind auf Snaefellsnes](#)

[Norwegen](#)

[Trondheim / Nidaros – das Jerusalem des Nordens](#)

[Mit dem Fahrrad von Uppsala nach Trondheim](#)

[Tautra](#)

[Kloster Königin der Fjorde – ein Besuch auf den](#)

[Lofoten](#)

[Finnland](#)

[Die katholische Kirche in Finnland und der heilige](#)

[Henrik](#)

[Köyliö – Diözesanwallfahrt auf 61° 08'50.30"Nord, 22°](#)

[19'31 "Ost](#)

[Informationen für Übernachtungen in Klöstern](#)

[Quellenangaben](#)

[Hilfe für die katholische Kirche in Nordeuropa](#)

[Copyright](#)

Geleitworte

ES IST GEWISS KEIN ZUFALL, dass in der heutigen Zeit, die sich durch Globalität und Mobilität auszeichnet, die uralte Lebensweise des Nomadischen in neuer Weise, freilich unter gewandelten Bedingungen, aktuell geworden ist. Am freien Wochenende, vollends wenn die Ferien nahten, gehen ganze Völker auf Reisen, sodass man den Eindruck gewinnen kann, dass sich neue Völkerwanderungen ereignen. Wenn man diesen, auf den ersten Blick oberflächlichen Phänomenen eines neuen Nomadentums etwas auf den Grund zu gehen versucht, wird man entdecken, dass das äußerliche Unterwegssein der Menschen Ausdruck eines inneren Unterwegsseins und Sehnsucht nach einem guten Ziel der Lebensreise ist. Denn die Menschen sind umgetrieben von den Fragen, woher sie kommen und wohin sie gehen und wer sie im Licht ihrer Herkunft und Zukunft sind; und die Menschen entdecken im Ringen um Antwort auf diese Fragen, dass sie nur im Unterwegssein wirklich bei sich selbst sein können.

Was damit als säkulare Erfahrung heute beschrieben ist, weist freilich zurück in tiefere Schichten der menschlichen Existenz, die religiöser Natur sind. Wenn der Mensch sich als Geschöpf Gottes versteht, von daher um die Endlichkeit seines irdischen Lebens existenziell weiß und sich in dieser Welt als Fremdling erfährt, der unterwegs ist in seine definitive Heimat, versteht er sein ganzes Leben als Pilgerschaft und ist das Pilgern der eigentliche Modus seines Lebens. Dieses Selbstverständnis des menschlichen Lebens als Pilgerschaft ist vor allem im Christentum lebendig geworden, das in der Pilgerschaft sogar ein Urbild des Glaubens selbst wahrnimmt: Am Beginn der

alttestamentlichen Heilsgeschichte steht die Gestalt Abraham, der aus seiner Heimat auszieht und damit alles verlässt, was ihm vertraut ist, um sich ganz auf Gott einzulassen und seinen Verheißungen zu trauen. Und am Beginn der neutestamentlichen Heilsgeschichte begegnen wir der Gestalt Jesus von Nazareth, der in seinem irdischen Leben durch das Land zieht, die Frohe Botschaft verkündet und Kranke heilt.

In diesem pilgernden Unterwegssein erblickt das Christentum das Wesen des Glaubens selbst, wie es der heilige Augustinus mit den Worten umschrieben hat, dass wir »zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes« auf unseren Wegen voranschreiten. Das äußere Pilgern hat dabei vor allem den Sinn, dieses inneren Geheimnisses unseres Lebens ansichtig zu werden, wie es für die biblischen Menschen charakteristisch ist: Sie verstehen sich als »Pilger« in der Welt (1 Petr 2,11). Sie bekennen sich als »Fremde und Gäste auf Erden« (Hebr 11,13). Sie empfinden sich hier »im Exil«, »fern vom Herrn«, bei dem sie ihre eigentliche Heimat haben (2 Kor 5,6). Sie kennen deshalb in dieser Welt »keine Stadt, die bestehen bleibt«, sondern sie »suchen die künftige« (Hebr 13,14); und diese künftige Stadt heißt Jerusalem. Christlich leben bedeutet gemäß der Offenbarung des Johannes, sein Zelt im Himmel aufgeschlagen zu haben und auf ihn hin unterwegs zu sein.



Das Selbstverständnis des menschlichen Lebens als Pilgerschaft kommt zu einem besonders leibhaftigen und sinnfälligen Ausdruck in einer Wallfahrt, die zumeist eine heilige Stätte als Ziel vor Augen hat, an der man entweder eines heiligen Geschehens gedenkt oder einen heiligen Menschen verehrt. Solche Wallfahrten erfreuen sich nicht zufällig neuer Beliebtheit in der heutigen Zeit, in der das Sensorium für das Heilige immer mehr verloren zu gehen droht und den Menschen der Himmel verborgen ist. In dieser Zeit suchen Menschen wieder neu heilige Orte auf, an denen ihnen der Himmel offener begegnet und die dem Heiligen Raum geben, um das Heilige in das alltägliche Leben hineinströmen zu lassen und zu einer neuen Achtsamkeit der Schöpfung Gottes gegenüber zurückzufinden. Dabei stehen weder heilige Orte noch heilige Personen für sich selbst und sind noch nicht das Ziel der Wallfahrt, sondern dienen gleichsam als Fenster, durch die hindurch der weite Horizont der Ewigkeit Gottes und damit das eigentliche Lebensziel der Menschen erspäht werden kann, wie Papst Benedikt XVI. sehr schön hervorhob: »Das Ziel der Wallfahrt ist letztlich nicht eine Sehenswürdigkeit, sondern das Aufbrechen hin zum lebendigen Gott.«

In dieser Durchsichtigkeit des Pilgerns und Wallfahrens liegt es gewiss begründet, dass sie in der jüngeren Vergangenheit immer mehr auch zu ökumenischen Unternehmungen werden konnten. Christen und Christinnen haben in frischer Weise erfahren, dass sie immer mehr zueinander finden, je mehr sie sich gemeinsam auf den Weg zum Heiligen begeben, und dass sie dann die verlorene Einheit wiederfinden, wenn sie sich auf die gemeinsame Heimat beim lebendigen Gott ausrichten. Pilgern und Wallfahren sind so zu einem schönen und willkommenen Weg der ökumenischen Versöhnung geworden.

Von diesem offenen ökumenischen Geist ist das vorliegende Buch von Sibylle Hardegger auf jeder Seite geprägt. Auf ihren Streifzügen durch die äußeren Landschaften im Norden tritt auch die innere Landschaft dieser europäischen Region vor Augen, die wesentlich von der lutherischen Frömmigkeit geprägt ist. Dass diese innere Pilgerreise im vorliegenden Buch von einer katholischen Theologin als Reiseführerin begleitet wird, verleiht dieser Publikation auch einen besonderen ökumenischen Wert, für den ich dankbar bin. Ich wünsche deshalb allen Lesern und Leserinnen, dass sie sich dieser kundigen Reiseführung anvertrauen, sich auf den inneren Weg mitnehmen lassen, dabei der nomadischen Ader in sich selbst neu gewahr werden und sich auch ökumenisch bereichern lassen.

Rom, im Advent 2012

Kurt Cardinal Koch

*Präsident des Päpstlichen Rates zur
Förderung der Einheit der Christen*

Den längsta resan är resan inåt.

Dag Hammarskjöld

DIE WALLFAHRTSORTE DES NORDENS sind in Mitteleuropa wenig bekannt. Aber auch in Nordeuropa gab es Heilige, und sie werden immer noch verehrt: Olav, Erik, Knut, Birgitta. Ich freue mich, dass Sibylle Hardegger mit diesem Buch verschiedene Wallfahrtsorte in den nordischen Ländern vorstellt. Sie erzählt auch über das heutige Leben der katholischen Kirche in unseren Ländern. Es ist auffällig, dass in diesen sehr säkularisierten Ländern die katholische Kirche wächst, vor allem durch Zuwanderung.

Wenn Sie nun neugierig geworden sind, die Orte zu entdecken und den Menschen zu begegnen, dann kann ich Sie nur bestärken und sagen: Komm und sieh! Als Vorsitzender der Nordischen Bischofskonferenz heiße ich Sie ganz herzlich willkommen bei uns im Norden.

+ *Anders Arborelius ocd*
Bischof der Diözese Stockholm

IN EINER IN JEDER BEZIEHUNG mobilen Welt ist ausgerechnet das Wallfahren als eine Form des Betens wieder in Mode gekommen. Das kann überraschen, wenn man meint, dass es natürlicher wäre, im Gebet die Ruhe zu suchen, die uns der Alltag so selten schenkt. Aber Beten ist keine Flucht vor dem Alltag, sondern dessen Heiligung. Und so ist auch eine Wallfahrt keine Flucht in eine andere Welt, sondern ein Versuch, die Mobilität unseres Lebens zu heiligen und in der Veränderlichkeit unseres Lebens Gott

zu finden. Wer zu einer Wallfahrt aufbricht, weiß, dass wir nur im Unterwegssein zur Ruhe kommen können. Wallfahren ist wie Leben: Hier gibt es keinen Stillstand, sondern nur die kraftvolle, dynamische Ruhe, die der Heilige Geist spendet. »In der Mühe ist er Ruh, haucht in Hitze Kühlung zu« (Pfingstsequenz).

Das vorliegende Buch ist nicht nur eine Einladung zum Wallfahren ganz allgemein, sondern eine Einladung, die Pilgerwege und Pilgerorte in den nordischen Ländern kennenzulernen. Schweden, Dänemark, Norwegen, Finnland und Island sind nicht nur Urlaubsländer mit einer wunderschönen, oft unberührten Landschaft, sondern ein Rahmen, der zum Wallfahren, das heißt zum Zur-Ruhe-Kommen im Gebet förmlich einlädt. Sibylle Hardeggers Buch ist eine Ermutigung, in den Ländern des Nordens auf den Spuren der Pilgernden diese Ruhe zu suchen. Es will dem Wallfahrenden die Augen öffnen für Unbekanntes und Unentdecktes an den Pilgerwegen. Es ist aber auch eine Aufforderung zum Gebet für die Länder des Nordens und für ihre Kirche. Es ist eine Einladung, das Geschenk, das Gott uns mit der weiten Natur, dem klaren, unaufdringlichen Licht und den zurückhaltenden und freundlichen Menschen, aber auch dem neu aufbrechenden Glauben in diesen Ländern gegeben hat, betend und dankend zu entdecken. Der weite Himmel und die stillen Wege im Norden sind wie geschaffen, um in Bewegung zu sein und in der Bewegung die Ruhe zu erfahren, die der Heilige Geist uns schenken will. Das vorliegende Buch ist für diese Unternehmung ein kompetenter Führer und Begleiter.

P. Philip Geister SJ

Rektor des Newmaninstituts, Uppsala

Die längste Reise ist die Reise nach innen.

Dag Hammarskjöld

MENSCHEN BRAUCHEN in der Welt Orte, an denen Begegnung zwischen dem wahren Gott und dem geschaffenen Menschen zustande kommen kann. Das gilt umso mehr dort, wo Menschen alleine mit ihrem Glauben leben, wo sie in ihrem Alltag nur sehr selten Gemeinschaft im Glauben erleben können.

In Nordeuropa leben katholische Christen in solch einer Diaspora-Situation. Wie bedeutsam gerade Wallfahrtsorte und das Pilgern in dieser Situation sind, zeigt das vorliegende Buch. An den Pilgerorten des Nordens erfahren katholische Christen aus der Diaspora in ökumenischer Verbundenheit Gemeinschaft. Hier erleben sie »Atemräume« des Glaubens und stärken sich für ihr weiteres Leben mit Gott. Das Bonifatiuswerk unterstützt sie dabei, denn »Keiner soll alleine glauben«.

Erleben auch Sie diese besonderen Orte des Glaubens in Nordeuropa. Entdecken Sie Spuren und Wege, die über Jahrhunderte vergessen schienen, die in unseren Tagen neu gegangen und dadurch für unsere Zeit lebendig werden. Nehmen Sie die großen Glaubenszeugen der nordischen Länder in den Blick: den heiligen Olav, die heilige Birgitta, den heiligen Erik. Machen auch Sie sich auf und werden Sie durch Ihre Pilgerschaft zu Zeugen des Glaubens an Jesus Christus!

*Ihr Monsignore Georg Austen
Generalsekretär des Bonifatiuswerkes der
deutschen Katholiken*

Wegleitung

NOCH BIS VOR EINIGEN JAHREN wusste ich nichts von Trondheim oder Vadstena. Dies, obwohl Wallfahrt und Pilgern mich schon seit Langem faszinieren und schon während meines Theologiestudiums Thema waren. Mein Blick auf die Wallfahrtstradition schweifte meist Richtung Süden, nach Santiago de Compostela, Rom oder Jerusalem. Erst als das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken mir die Möglichkeit bot, ein Projekt in Schweden aufzubauen, das sich unter anderem mit Pilgerwegen und Wallfahrtsorten befassen sollte, wendete sich mein Blick Richtung Nordkap und es tat sich eine ganz neue Welt für mich auf. Zu Beginn war es ein neugieriger Blick durch eine Tür, die einen Spaltbreit offen stand. Heute hat sich die Tür in ein weit offen stehendes Tor gewandelt. Ein Tor, das durchschritten werden will und das einlädt, Unbekanntes zu entdecken. Dieses Neue und Unbekannte möchte ich interessierten Pilgern und Pilgerinnen durch dieses Buch ein Stück weit erschließen.

Das Unterwegssein zu den Wallfahrtsstätten des Nordens bringt mir bisher wenig bekannte Heilige näher: Olav von Norwegen, Birgitta von Schweden, Ansgar, der Missionar des Nordens, Erik von Uppsala und Henrik, der Apostel Finnlands – um nur die bekanntesten zu nennen. Die fantastischen Landschaften, die scheinbar endlose Weite und die Einsamkeit im Norden sind eine prächtige Kulisse, um den inneren und äußeren Pilgerweg zu gehen.

Die Wallfahrtsorte des Nordens sind historisch und kunstgeschichtlich interessante Stätten. So soll der Bau der Klosterkirche in Vadstena auf eine unmittelbare Eingebung durch Christus an Birgitta zurückgehen. Und die

Baugeschichte des Domes von Trondheim gleicht einem Architekturkrimi. In der Beschreibung der Wallfahrtsorte habe ich versucht, diese historischen und kunstgeschichtlichen Aspekte einzuflechten.

Die Wallfahrt zum heiligen Olav geht zurück bis ins 11. Jahrhundert. Im Mittelalter war Trondheim der drittwichtigste Wallfahrtsort Europas nach Rom und Santiago de Compostela. Die Wallfahrt zur heiligen Birgitta nach Vadstena blüht seit dem 14. Jahrhundert. Die Wallfahrtsorte erzählen viel Geschichte und viele Geschichten – und doch bleiben sie letztlich immer tote Steine.

Als Mitteleuropäerin, die in Schweden sesshaft geworden ist, habe ich bald gemerkt, dass meine Kirche – die katholische Kirche – sich hier im Aufbruch befindet.

Im Durchschnitt gehören in den nordischen Ländern Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und Island nur gerade 1 % der Bevölkerung der katholischen Kirche an. 80 % bis 90 % der Katholiken sind Immigranten. Sie verteilen sich auf etwa 100 Nationalitäten und Sprachgruppen. Die katholische Kirche im Norden befindet sich in einer extremen Diasporasituation und wächst dennoch ständig, nicht nur durch die Zuwanderung sondern auch durch Konversion.



Oft werden die Länder des Nordens als die am meisten säkularisierten Länder bezeichnet. Doch wenn man hier lebt, wird man den Eindruck nicht los, dass die Talsohle der Säkularisierung erreicht ist. Gerade seit dem Fall des Staatskirchentums in einigen Ländern scheint die Suchbewegung in religiösen und spirituellen Fragen zugenommen zu haben. Eine Rückbesinnung auf die religiösen Wurzeln und das christliche Erbe flammt neu auf. Zaghafte, aber die Glut ist da.

Ich charakterisiere die katholische Kirche im Norden gerne mit den Worten: jung, multikulturell, kreativ und finanziell arm. Dennoch – oder gerade deswegen – strahlt sie eine große Glaubensfreude aus. Die Katholiken und Katholikinnen erzählen gerne von ihrem Glauben. Zeugnis geben, Evangelisierung und Mission sind in Nordeuropa keine Unworte. Es mag der berechtigte Eindruck entstehen, dass die katholische Kirche in Nordeuropa ein grundsätzlich lebendigeres Bild vermittelt als in Mitteleuropa.

Ich habe in den vergangenen Jahren verschiedene Etappen auf den Pilgerwegen zurückgelegt – zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Dabei habe ich viele Klöster und Klostergemeinschaften am Wegrand kennengelernt und bin unzähligen »lebendigen Steinen« begegnet gemäß 1 Petrus 2,5: »Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.«

Bald war mir klar: Ich will in meinem Buch nicht nur Orte von »toten Steinen« vorstellen, sondern auch jene von »lebendigen Steinen«. In den Klöstern und Pfarreien wurde ich überall sehr herzlich und mit großer Gastfreundschaft aufgenommen. Viele Glaubensgespräche und Diskussionen über die großen Themen wie Ökumene und Säkularisierung haben sich ergeben und ich ging reich beschenkt weiter auf meinem Weg. So manches Gespräch brachte mich auf meinem inneren Pilgerweg ein Stück vorwärts. Ja, entlang der Pilgerwege im Norden schlummert ein großes

geistliches Potenzial! Davon möchte ich in diesem Buch berichten und ermuntern, sich selbst auf die Reise in den Norden zu begeben. Hier stehen die Tore für Pilgernde weit offen. Die Pilgerwege sind gut ausgebaut und markiert und an den großen Pilgerorten gibt es Pilgerzentren, die beherbergen, informieren, begleiten oder ganz einfach Raum bieten, um anzukommen. Mein Buch soll ein anregender Begleiter sein und Lust entfachen, die unbekannten Stätten des Nordens zu entdecken.

Ich bin in den Norden gekommen, um die Wallfahrtsorte und Pilgerwege kennenzulernen und sie im deutschsprachigen Raum bekannter zu machen. Ich wurde beschenkt mit facettenreichen Begegnungen und Entdeckungen. Und ich habe hier eine Reise nach innen begonnen – auf dem längsten aller Pilgerwege. Dafür bin ich dankbar.

Sibylle Hardegger
Uppsala, 22.11.2012



Die Insel Birka und der heilige Ansgar



Darstellung auf dem Nordportal der Ansgar-Kapelle: Ansgar empfängt die Offenbarung: »Geh und komme mit der Märtyrerkrone zurück!«

Bevor ich nach Schweden übersiedelte, habe ich viel vom heiligen Ansgar gehört. In Erzählungen, Schriften und Bezeichnungen von Hilfswerken begegnete mir sein Name. Nach meiner Ankunft musste ich seine Spuren hier im Norden allerdings richtiggehend suchen. Obwohl er der erste christliche Missionar des Nordens war und bisweilen Apostel des Nordens genannt wird, ist er kaum im Bewusstsein der Menschen verankert. Weder in Namen noch Malereien oder in Erzählungen. Die anderen nordischen Heiligen haben ihm sozusagen den Rang abgelaufen. Das mag etwas erstaunen. Vielleicht hängt es auch damit zusammen, dass Ansgar selbst kaum Schriften

hinterlassen hat. Seine bewegte Lebensgeschichte und seine Missionstätigkeit wurde in der *Vita Ansgarii* des heiligen Rimbert, ein Schüler Ansgars und Nachfolger im Bischofsamt, dokumentiert. Rimbert, selbst Mönch des Klosters Corvey in Frankreich, gelingt es in der *Vita Ansgarii*, uns den Apostel des Nordens in seinen verschiedenen Facetten näherzubringen.

Das Leben des heiligen Ansgar

Ansgar wurde 801 geboren und starb 865. Bereits mit sechs Jahren kam Ansgar ins Benediktinerkloster Corbie an der Somme, da sein Vater nach dem Tod der Mutter den Mönchen die Erziehung des Jungen anvertraute. Corbie war eine angesehene Bildungsstätte und wurde zu einer Ausbildungsstätte für Missionare. Es sei dieser aufblühenden Bildungsstätte gedankt, dass Ansgar eine unbeschwerte und sorglose Kindheit und Jugend verbringen konnte. Es muss das klösterliche Umfeld gewesen sein, das Ansgar veranlasste, immer mehr auf die Stimme Gottes zu hören. Bereits im jugendlichen Alter erlebte er seine Berufung. In einem Traum sprach Gott ihn selbst an. *Gehe hin, und mit dem Martyrium gekrönt, kehre zu mir zurück!* Es ist dieser Auftrag, den Ansgar Zeit seines Lebens begleitete.

Der junge Ansgar wurde Mönch und Lehrer. An der Klosterschule übernahm er Verantwortung für die jungen Menschen. Mit zweiundzwanzig Jahren wurde er nach Corbey geschickt. Corbey war eine Neugründung Corbies und in guter benediktinischer Tradition wurde dort eine neue Schule gegründet, bei deren Aufbau Ansgar tatkräftig mithalf. Im Weiteren arbeitete er im Dienst der Predigt und Glaubensweitergabe. Aufgaben, die ihm später auf seinen Missionsreisen sicherlich zugutekamen.



Kaiser Ludwig der Fromme und der Abt des Klosters Corbie beauftragten den nun 25-jährigen Ansgar damit, den neu getauften Dänenfürsten Harald Klak und sein Gefolge in den Glauben einzuführen. Rimbert schreibt in der Vita, dass diese Zeit für Ansgar nicht einfach war. Die Einführung der Neugetauften in den Glauben war gleichzeitig eine Prüfung der eigenen Glaubensstärke.

829 empfing er vom Kaiser den Auftrag, nach Schweden zu reisen. Dort sollte Ansgar erkunden, ob die Wikinger bereit wären, den christlichen Glauben anzunehmen. Wohl wissend, dass diese Mission nicht einfach werden wird, nahm Ansgar sich vor, Widrigkeiten und Gefahren für Christus ergeben zu tragen. Ziel der Reise war Birka, eine zur damaligen Zeit wichtige Handelsstadt im Norden. Doch bereits nach halber Strecke wurden Ansgar und seine Gefährten überfallen und ausgeraubt. Es war Ansgar, der nicht aufgab. Seine Gefährten kehrten nach dem Überfall entmutigt zurück. Sechshundert Kilometer legte Ansgar alleine zurück, dann erreichte er Birka, wo er freundlich aufgenommen wurde. Bald darauf taufte er Hergeir, den Bürgermeister von Birka, und verkündete den christlichen Glauben. Damit war der Grundstein zur christlichen Mission im Norden gelegt. Diese positiven Nachrichten aus dem Norden erfreuten den Kaiser und er begann nun, die Mission bei den Schweden und Dänen zu organisieren.

831 wurde Ansgar Bischof der nordischen Mission mit Sitz in Hamburg. Es war Papst Gregor IV., der ihn zum

Erzbischof erhob und den Auftrag zur Mission bei den Dänen und Schweden erteilte. In Hamburg baute Ansgar eine Kirche und ein Kloster. Zusammen mit einigen Helfern bildete er junge Menschen für die Mission im Norden aus. Die *Vita Ansgarii* nennt das Gebiet im Norden beziehungsweise die Diözese Ansgars »gefährdetes Gebiet«. Dies musste er 845 schmerzlich erfahren, als dänische Wikinger überraschend Kirche und Kloster belagerten und schließlich eroberten. Viele Menschen starben bei diesem barbarischen Überfall, wurden versklavt und verkauft. Ansgar konnte sich mit einigen wenigen Gefährten retten. Der Heimat beraubt, fanden sie Zuflucht bei einer Adelsfrau. Zwei Jahre später wurde ihm provisorisch die Diözese Bremen anvertraut. Es dauerte siebzehn Jahre, bis Papst Nikolaus I. ihn als Erzbischof von Bremen und Hamburg bestätigte. Rimbert beschreibt Ansgar in diesem Lebensabschnitt als betenden Menschen. Der Rhythmus von Arbeit und Gebet (*ora et labora*), den Ansgar von früher Jugend an kannte, legte ihm ein gutes Fundament für das Bischofsamt, auf das er auch in schwerer Zeit bauen konnte.

In seiner Lebensführung versuchte er immer konsequenter den Heiligen, besonders dem heiligen Martin nachzuleben: Durch die Verkündigung des Evangeliums wollte er den Menschen helfen.

Von Bremen aus gewann Ansgar das Vertrauen des Dänenkönigs Horich, dessen Schergen für die Plünderung Hamburgs verantwortlich waren. Dieser erlaubte ihm, im bedeutendsten Handelszentrum des Nordens, in Haithabu, nahe beim heutigen Schleswig, eine Kirche zu bauen. Die gute Beziehung zum Dänenkönig ging so weit, dass dieser Ansgar einen Empfehlungsbrief für den König gab, als er – nach zwanzig Jahren – noch einmal nach Schweden aufbrach.



Seine zweite Ankunft in Birka war indes nicht leichter als die erste. Stück um Stück musste er mühevoll das Vertrauen des Königs gewinnen, bis er nach zwei Jahren wieder Priester nach Schweden entsenden durfte. Nachdem König Horich in Dänemark erschlagen worden war, wurde die Kirche in Haithabu geschlossen. Ansgars Werk schien um Jahre zurückgeworfen. Durch ständiges Mühen und einen unbändigen Eifer für das Evangelium konnte er die Gunst König Horichs des Jüngeren gewinnen und Kirchen in Haithabu und Ripen neu gründen. Man fragt sich, woher Ansgar immer wieder neue Kräfte sammeln konnte, um diese Sisypusarbeit so unbeirrt weiterzuführen. Sein Biograf Rimbert gibt uns darauf eine Antwort in der *Vita Ansgarii*:

Schon während der Reisevorbereitungen hatte unser hochheiliger Vater durch eine Offenbarung des Herrn im Voraus erfahren, welch große Seelenangst er auf dieser Fahrt würde erdulden müssen.

Eines Nachts fühlte er sich in die Leidenszeit des Herrn versetzt; er selbst war Augenzeuge, wie der Herr Jesus Christus von Pilatus zu Herodes und wieder zu Pilatus geführt wurde; als er nun Schimpf und Schande erleiden musste und offenbar am ganzen Körper geschlagen wurde, konnte Ansgar diese sträfliche Behandlung nicht länger mit ansehen, eilte hinzu und bot sich selbst hinter Christi Rücken den Streichen dar, um alle diesem geltenden Schläge mit dem eigenen Körper aufzufangen; nur schien der Herr, höher von Wuchs, ihn um Haupteslänge zu überragen, sodass er seinen Kopf nicht zu schützen vermochte. Die Bedeutung dieses Gesichts erkannte der unbesiegte Streiter Christi erst nach der Heimkehr von seiner Reise, als er bedachte, wie viel Hohn und Spott er in Schweden hatte ertragen müssen, in welcher Not er gewesen war und welche Gotteslästerungen er dort hatte hinnehmen müssen. Seine Seele hatte dort zweifelsohne für Christus gelitten, und Christus erduldet in seinem Knecht von neuem die ihm angetane Schmach (Vita Ansgarii (VA) 29).



Die letzten Jahre seines Lebens waren für Ansgar eine schwere Prüfung im Glauben. 858 plünderten die Wikinger die Stadt Bremen. Die große Not der Bevölkerung ließ ungeahnte Kräfte wachsen. Er errichtete Krankenhäuser und Unterkünfte für Witwen und Waisen. Viele Kranke kamen zu ihm, um Zuspruch und Hilfe zu erbitten. Ansgar wurde in diesen Jahren ein »Bischof der Armen«.

Mit 64 Jahren erkrankte er schwer und litt daran, dass er nicht als Märtyrer, sondern an einer Krankheit sterben

sollte. Trost empfing er erst durch eine Offenbarung:

Da geschah es, dass der Herr selbst seinen Knecht zur gnadenhaften Heilung seiner Trauer eines Trostes würdigte. Als er eines Tages in der Kapelle der Messe beiwohnte und so recht von Herzen betrübt war, vernahm er wachend eine Stimme, die ihn wegen seiner Zweifel an Gottes Versprechen heftig schalt; als ob irgendeine Sündhaftigkeit Gottes Liebe übersteigen könne! ›Glaube nur ganz fest‹, sagte sie, ›zweifle nie daran, Gott wird dir in seiner Gnade beides schenken, Vergebung deiner Sünden, um die du dir solche Sorgen machst, und Erfüllung aller seiner Verheißungen‹ (VA 40).

An Mariä Lichtmess, am 2. Februar 865, starb Ansgar, nicht ohne vorher den Geistlichen und Armen ein Festmahl bereitet zu haben. Nicht ohne drei Kerzen an den Altären Mariens, Petri und Johannes' entzünden zu lassen, damit sie seine Seele empfangen sollten.

» Unseren Herrn und Vater verließ der Wille zur demütigen Hingabe niemals. Nie hörte er auf, für das Heil der Völker zu beten. Auch in seiner letzten Krankheit machte erst der letzte Atemzug seinen Worten und Verfügungen über seine Legation ein Ende. In solcher Glaubensinbrunst wurde er von dieser Welt genommen; mit einer sehr großen Gefolgschaft Gläubiger aus dem Dänen- und Schwedenvolk, die er dem Herrn gewann, wird er daher – so glauben wir – zum Lohn für seinen guten Kampf durch göttliches Gnadengeschenk am Tag der Auferstehung aller ruhmreich und glücklich ins Himmelreich eingehen« (VA 34).

Besuch auf Birka



Von Weitem ist auf dem höchsten Punkt der Insel Birka das Gedenkkreuz für den heiligen Ansgar zu sehen.

Birka erreicht man von Stockholm aus mit dem Schiff in zwei Stunden. Buchen kann man nur eine Tagestour. Im Preis inbegriffen sind die Fahrt nach Birka, der Eintritt und eine Führung im Wikingermuseum. Die UNESCO hat die Insel Birka zum Weltkulturdenkmal erklärt. Dies allerdings hat mit dem heiligen Ansgar wenig zu tun. Vielmehr ist Birka eine alte Wikingersiedlung. Die Funde der archäologischen Grabungen zeigen ein einmaliges Bild der Siedlung – obwohl bis heute erst ca. 1 % ausgegraben ist. Birka war Handelsplatz und Treffpunkt für den ganzen Norden, davon zeugen die Münzen aus verschiedensten Ländern, die bei den Ausgrabungen gefunden wurden.



Die Passagiere auf dem Schiff sind an diesem Sommermorgen vor allem Familien mit Kindern. Diese



haben ihren großen Spaß am als Wikinger verkleideten Tourguide. Nach einer knapp zweistündigen Fahrt durch die fantastische Inselwelt des Mälarsees steuern wir auf Birka zu. Die Passagiere drängen an Land. Die meisten Besucher von Birka steuern das Restaurant oder das Museum an. Ich gehe als Einzige am Museum vorbei und schlage den Weg zur Ansgarkapelle ein. Immer wieder erstaunt es mich, wie in diesem Land alles Religiöse aus dem öffentlichen Leben verbannt wird. Die Menschen interessieren sich wohl für die Raubzüge der Wikinger und verbringen Stunden damit, deren Geschichte im Museum zu studieren, derweil ihre Kinder von einer »Wikingerfrau« im Garten des Museums im Körbeflechten unterrichtet werden. Für das christliche Erbe Schwedens hingegen interessiert sich kaum jemand.

Der Fußweg zur Kapelle führt über eine Weide und durch einen kleinen Weiler. Die einzigen Begleiter auf dem Weg über die Insel sind mir ein paar Schafe.

Ich genieße die Stille – schließlich unternehme ich heute eine Wallfahrt zum Apostel des Nordens, wie Ansgar oft genannt wird. Die Insel bezaubert mich. Von den vielen Hügeln, die es auf der Insel gibt, hat man einen wunderbaren Ausblick aufs Wasser. Während ich über die Weiden gehe, vertreibe ich hie und da ein paar Schafe. Kurzfristig fühlen sie sich etwas gestört von meiner Anwesenheit, aber schon ein paar Meter weiter senken sie wieder ihre Köpfe, um das satte Grün zu verspeisen. Irgendwie passen diese Tiere an diesen Ort, der für die Ausbreitung des Christentums in Nordeuropa so wichtig ist. Ist es nicht Jesus selbst, der seine Beziehung zu den

Menschen immer wieder mit jener des Hirten und der Schafe vergleicht?

Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe.
Johannes 10,14-15

Wenn ich die Lebensgeschichte des heiligen Ansgars bedenke, dann kommt mir auch Jesu Aufforderung zu furchtlosem Bekenntnis in den Sinn:

Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; seid daher klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben!
Matthäus 10,16

Immer wieder wurde Ansgar zurückgeworfen in seinen Bemühungen, den Glauben zu verkünden. Obwohl er nur wenig messbaren Erfolg hatte, war Aufgeben für ihn nie eine Option. Seine Hoffnung und sein Durchhaltewille machen ihn für mich schon zu einem Heiligen. Paulus schrieb über die Hoffnung:



Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht?

Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld. Römerbrief 8,24-25

Hoffnung
ist wie Wasser
auf das Rad der Mühle.
Ohne sie vermögen wir nichts.
Korn verrottet
Glaube verdunstet.

Nach einem gemütlichen Spaziergang von etwa 20 Minuten taucht am Waldrand die Ansgarkapelle auf. Von Weitem sehe ich die Türen der Kapelle weit offen stehen. Das empfinde ich als sehr einladend.

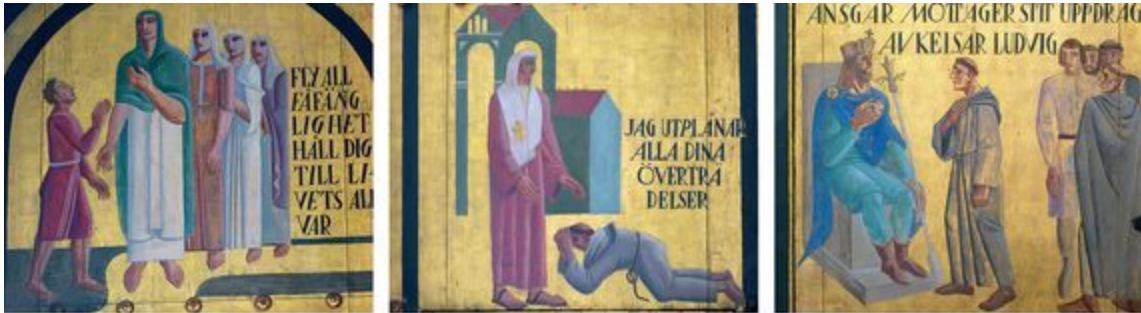
Der Weg führt direkt auf die Kapelle zu. Davor liegt eine Terrasse, die als Erweiterung des Kirchenschiffs angesehen werden kann. In der Kapelle ist nicht viel Platz. Wenn ein Gottesdienst gut besucht ist, nehmen die Gläubigen auf den Bänken der Terrasse Platz. Obwohl außer mir heute niemand bei der Kapelle ist, setze ich mich erst einmal auf eine der Bänke und verweile einen Moment vor dem Heiligtum. Die Kapelle wurde 1930, zum 1100-jährigen Jubiläum der Ankunft Ansgars auf Birka, eingeweiht. Die einschiffige Kapelle hat die Form einer Glocke und ist aus rotem Sandstein erbaut. Sie besitzt ein Langhaus mit einer Apsis und einen Westturm. Nach Westen hin wird sie breiter und das Dach hebt sich in die Höhe, was die Glockenform noch unterstreicht. Drei Rundbogenportale führen in die Kirche hinein. Im Turm hängt eine kleine Glocke und darüber leuchtet ein goldenes Kreuz. Von meinem Platz auf der Terrasse schaue ich in den Kirchenraum.



Skulptur Ansgars, im Hintergrund Fresken mit der Darstellung eines Traums

Mein Blick geht vorbei an einer bronzenen Ansgarstatue und trifft auf die Malereien in der Apsis. Christus an der Geißelsäule ist da dargestellt. Hinter ihm steht Ansgar, der versucht die Schläge auf den Herrn abzumildern. Die Darstellung geht zurück auf besagten Traum Ansgars. Das Spruchband darüber sagt: *Ansgar möchte gerne mit dem Herrn Jesus Christus mit leiden*. Zeitlebens war es der Wunsch Ansgars, als Märtyrer zu sterben. Ich trete nun in die Kirche ein. Ihre Kleinheit vermittelt unweigerlich ein Gefühl von Geborgenheit. Die Einbeziehung der Umgebung in den sakralen Raum ist eine Form der Architektur, die mich anspricht. Von der erhöhten Apsis habe ich nach Westen hin einen Blick über die Weite der Insel. Wunderschön!

Die Darstellungen aus dem Leben des Heiligen auf den Kupferplatten an den Innenseiten der Portale ziehen mich in ihren Bann. Wie ein moderner Comic erzählen sie Stationen im Leben Ansgars. Diese Malereien wurden von Gunnar Torhamn für die Kapelle um das Jahr 1930 angefertigt und imitieren in Stil und Technik frühmittelalterliche Heiligendarstellungen.



Auf dem Nordportal sind folgende biografische Szenen abgebildet: aus der Kindheit Ansgars; Vergebung der Sünden durch Jesus; Kaiser Ludwing der Fromme erteilt den Auftrag zur Missions-reise in den Norden.

Auf den beiden Türflügeln des Mittelpotals sind Szenen aus der Missionstätigkeit Ansgars dargestellt: Ansgar hört den Auftrage Gottes: Geh und verkünde Gottes Wort unter den Heiden; Ansgar und seine Gefähr-ten werden von den Wikingern ausgeraubt; Ansgar wird zum Erzbischof geweiht; bei der Belagerung Birkas durch die Dänen empfiehlt Hergeir den Einwohnern, sich in der Not an Ansgars Gott zu wenden; Hergeir erhält die Kommunion; Fridborg, die erste Frau, die von Ansgar getauft wurde, und ihre Tochter geben Almosen.

Ansgar und die Psalmenwürze – die Pigmenta

Für Benediktinermönche ist das Singen von Psalmen ein fester Bestandteil des Tagesablaufs : Siebenmal am Tag singen die Mönche zum Lob Gottes. 150 Psalmen die Woche. In der Regel des heiligen Benedikt heißt es dazu:

*Wir glauben, dass Gott überall gegenwärtig ist
und dass die Augen des Herrn an jedem Ort
die Guten und die Bösen beobachten.
Doch wollen wir das in besonderer Weise*

*glauben,
und zwar ohne irgendwie zu zweifeln,
wenn wir beim Gottesdienst stehen.
Überdenken wir darum immer, was der
Prophet sagt:
Dient dem Herrn in Furcht!
Und ferner: Psalliert weise!
Und: Im Angesicht der Engel will ich dir
Psalmen singen.
Bedenken wir also, wie wir uns verhalten
sollen
unter den Augen Gottes und seiner Engel,
und stehen wir beim Singen der Psalmen so,
dass unser Denken und unser Herz
im Einklang mit unserer Stimme sind.
Benediktsregel, Kapitel 19,1-7*

Man könnte sich vorstellen, dass das Singen oder Rezitieren der Psalmen Tag für Tag und Woche für Woche zu einer gewissen Ermüdung führt. Nicht bei Ansgar. Für ihn hatte das Psalmen-Singen eine besondere Bedeutung und die meditative Form der Reziation inspirierte ihn. Beim Psalmengebet der Mönche gibt es nach jedem Psalm eine kurze Stille für das persönliche Gebet. Diese Stille nutzte Ansgar, um den Psalm in einem kurzen Gebet zusammenzufassen. Die kurzen Gebete werden *Pigmenta*, übersetzt »Würze«, genannt. Rimbert berichtet in der *Vita Ansgarii*, dass diese »Würze« den Psalmengenuss erhöhen sollte. Nach jedem Psalm den Inhalt in kurzen, eigenen Formulierungen zu einem Gebet zusammenzufassen, kann helfen, den »Geschmack an den Psalmen« zu verstärken. Das an den rezitierten Psalm angeschlossene Gebet lässt den Psalm zum eigenen Gebet werden. Ansgar nutzte die stille Zeit nach jedem Psalm, um die eigenen Gebete zu formulieren und die *Pigmenta* wieder und wieder zu murmeln und so die Tiefe der Psalmen auszukosten.